

Die Verenakapelle in Rüttenen, ein in Stein gemeisseltes Bauwerk

REGULA GRAF

Als kantonales und nationales Schutzobjekt gebührt der Verenakapelle in der Einsiedelei besondere Aufmerksamkeit. Am 1. März 2017 wurde die Kapelle durch einen Brand beschädigt, was eine umfangreiche Restaurierung auslöste. Zudem führte die Auswertung der im Staatsarchiv liegenden Jahresrechnungen zur Verenakapelle ab 1640 zu neuen Erkenntnissen. Dies ist der Anlass, den aktuellen Wissensstand zur Bau- und Restaurierungsgeschichte der Verenakapelle zu dokumentieren.

Beschreibung Architektur und Ausstattung

Die Verenakapelle steht an der Kalksteinfluh in der Einsiedelei auf Gemeindeboden von Rüttenen. Zusammen mit der Martinskapelle, dem Waldbruderhäuschen, der Ölberg-Szenerie und weiteren Kulturobjekten in der Schlucht entlang des Verenabachs ist die Verenakapelle Teil des kulturhistorischen, religiösen Ensembles der Einsiedelei (Abb. 1). Das Äussere der Verenakapelle ist geprägt durch ein ebenerdiges massives Kellergeschoss mit einer darüberliegenden

zierlichen Vorhalle mit drei offenen Arkaden. Die Vorhalle ist über zwei markante seitliche, an die Fluh angelehnte Freitreppen erschlossen. Die sandsteingefassten rechteckigen Seiteneingänge sind mit einem spitzen Entlastungsbogen überwölbt. Beide Geschosse sind durch Ecklisenen vertikal verbunden. Unter dem überhängenden Felsen schliesst das Pultdach direkt an die Fluh. Über dem Felsen steht ein mit Quadersteinen aufgemauertes schlichtes Glockentürmchen (Abb. 2).

Abb. 1
Blick auf die Einsiedelei von Osten, fiktiver Standort, links das Waldbruderhäuschen mit Garten, rechts anschliessend die Ölberg-Szenerie, die Verenakapelle und die Martinskapelle. Emanuel Büchel, 1757, lavierte Federzeichnung, Kupferstichkabinett Basel, Sammlung Falkeisen, 1886.7.3, fol. 5 (aus A.48.6).



Kunstmuseum Basel

Im Innern ist die Vorhalle von einem Tonnengewölbe mit Stichkappen und Gurtbogen überwölbt, die durch Zugstangen gesichert sind (Abb. 5). Die Bau-naht zwischen der verputzten Mauer der Vorhalle und der Fluh verläuft unregelmässig. Auf dem schlichten Tonplattenboden sind zwei Reihen mit je drei Holzbänken angeordnet. Die Seitenwände sind seit 1983 über dem nördlichen und dem südlichen Eingang mit zwölf gemalten Apostelkreuzen verziert. An der südlichen Seitenwand befindet sich über den Apostelkreuzen ein neugotisch geschnitztes Tabernakel mit dem Bildnis der heiligen Verena (um 1865). Über dem Südeingang ist eine Tafel mit der Aufschrift: «PECTORE DVM CHISTO DVM PECTINE SERVIT EGENIS HOC LATVIT QUONDAM DIVA VERENA CAVO 1555/2000»¹ angebracht. In der Fluh befindet sich die hinter Gitter eingetieftete Pietà-Darstellung,² vor den Treppenstufen zum Altarbereich ein schmiedeeisernes Weihwassergefäss über einem hölzernen Opferstock mit den geschnitzten Jahreszahlen 1633 und 1993. In der Nordwestecke öffnet sich eine in die Fluh eingetieft Nische, in der Art eines Seitenaltars, mit undatierter Statuette der heiligen Verena (Abb. 4, 14).

Von der Vorhalle führen vier Treppenstufen in den erweiterten natürlichen Höhlenraum (Abb. 4, 7). Auf dem Kreuzaltar stehen die Skulpturen der heiligen Verena und auf der zweiten Stufe die Kreuzigungsgruppe, beide aus Alabaster. An den Stirnseiten der Sockel sind die Wappen des Stifterpaares Daniel Gibelin und Magdalena Sury angebracht (nach 1638). Den Kreuzaltar überspannt ein Baldachin aus Blech mit aufgemaltem Firmament (Abb. 6). Hinter dem Altar im künstlich herausgearbeiteten Teil der Höhle befindet sich das Heiliggrab. Dieses wird begrenzt von einer Architekturfassade (1810) im klassizistischen Stil aus poliertem gelblichem Muschelkalk. Drei Bogenarkaden über Pilastern tragen ein Gesims und einen abschliessenden Giebel. Gold-



Einsiedelei St. Verena, Solothurn — Eremitage St. Verena, Soleure

Abb. 2
Rüttenen, Verenakapelle, Einsiedelei. Ansicht von Osten. Foto 2021.

Abb. 3
Ansichtskarte der Verenakapelle mit Glasfenster zwischen den Arkaden. Diese wurden 1960 zur besseren Durchlüftung entfernt. Zentralbibliothek Solothurn, Fotosammlung Postkarten, Verenakapelle, Soleure Verlag Metz Gebr., Basel, Stempel 1922, Signatur ZBS FS P 01373 1.



Gratis Schenker, Oberdorf

gefasste Passionssymbole und Rosetten schmücken die Zwickelfelder. Dahinter bildet eine gestaffelte Reihe von sechs Arkaden einen sich perspektivisch verjüngenden Tiefenraum. Die Arkaden teilen die Höhle in drei schmale Räume. In der Mitte liegt ein Sarkophag mit dem Leichnam Jesu (um 1780). An der ultramarinblau bemalten Rückwand befindet sich das aus Blech geschnittene, rot-goldene gefasste Herz Jesu. Südlich stehen die drei trauernden Marien, nördlich zwei Wächter und ein Hirte um das Grab (Abb. 8).

Zentralbibliothek Solothurn

Abb. 4
Verenakapelle, Vorhalle mit
Seitenaltar, Ansicht von Süden.
Foto 2021.

Abb. 5
Verenakapelle, Blick in
die Vorhalle von Norden.
Foto 2021.

Abb. 6
Verenakapelle, Kreuzaltar.
Foto 2021.



Guido Schenker, Oberdorf.



Guido Schenker, Oberdorf.

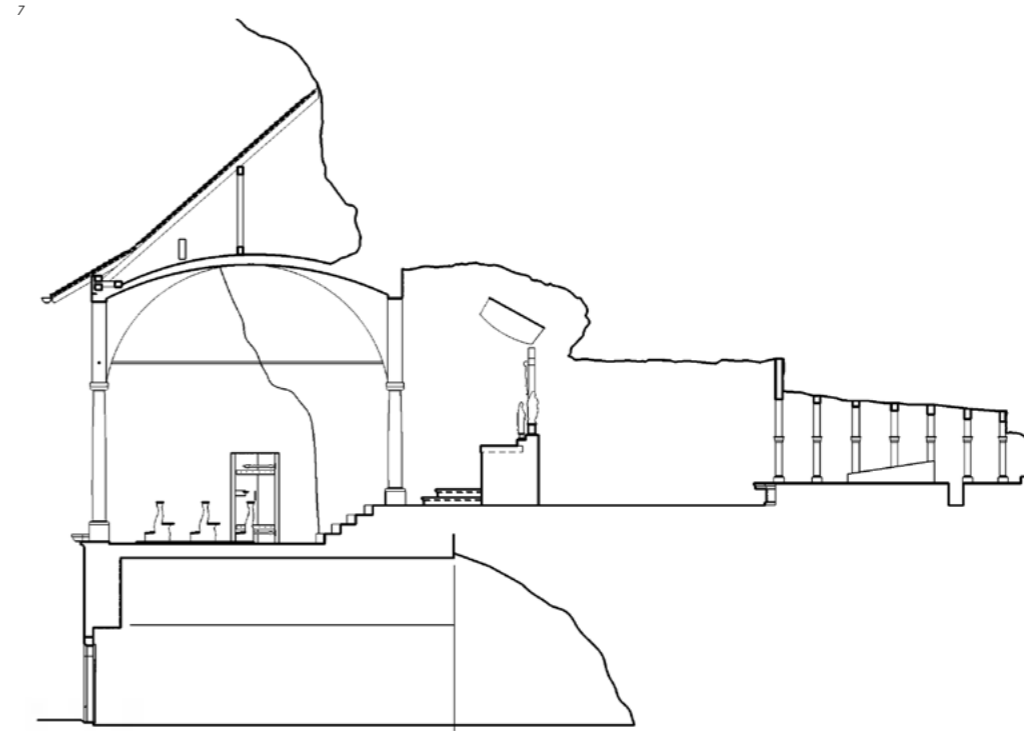
Umbau der Verenakapelle und Weihe im Jahr 1633

Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Verenakapelle in Schriftquellen fassbar. Pfarrer Fiala dokumentierte 1857 Hinweise auf die Verenakapelle aus dem 15. Jahrhundert, die er in den Stiftsarchivalien gefunden hatte.³ Eine davon ist die richterliche Beurkundung des Testaments des Chorherrn Erbo Speti. Dieser bedachte am 1. März 1453 die Verenakapelle mit drei Jucharten Acker vor der Stadt Solothurn.⁴ Es

bestand also bereits ein Vorgängerbau, als die Verenakapelle um 1630 ihre heutige Gestalt erhielt. Am 25. Oktober 1606 beschloss der Stadtrat von Solothurn, das in der Oberen Rüttenen gefällte Holz zur Verenakirche zu führen.⁵ Auch der Unterhalt der Verena- und der Martinskapelle war ein Anliegen. Am 13. November 1624 beauftragte der Stadtrat die Bauherren, sich um eine Behausung für einen Waldbruder zu kümmern, der die Kapellen betreuen sollte.⁶ Im Januar 1627 scheinen die Arbeiten an der Verenakapelle im Gang gewesen zu sein, denn aus dem Protokoll geht hervor, dass die Arbeiten bis in den Frühling einzustellen seien und dann das Dach von Schultheiss Wagner, beiden Bauherren und anderen besichtigt werden solle.⁷ Am 1. Oktober 1631 berichtete Jungrat Schwaller über den aktuellen Stand des Kirchenbaus Sankt Verenen. Der Bericht wurde genehmigt und Herr Schwaller beauftragt, die noch ausstehenden Arbeiten einzuleiten.⁸ Im Sommer 1633 wurde die Weihe der Verenakapelle durch den Basler Bischof Johann Heinrich von Ostein auf Maria Himmelfahrt, den 15. August 1633, festgelegt.⁹ Ein Jahr später wurde die Collatur besprochen und bestimmt, wer die geistliche Betreuung der Niklaus- und der Verenakapelle übernehmen sollte.¹⁰ In die Umbauzeit der Verenakapelle fiel auch die Stiftung des Kreuzaltars mit den Skulpturen der heiligen Verena und der Kreuzigungsgruppe, was das Wappen von Daniel Gibelin und Magdalena Sury verrät, die im Jahr 1638 heirateten.¹¹



Guido Schenker, Oberdorf.



wwb Architekten, Solothurn.

Abb. 7
Längsschnitt durch die Verena-
kapelle mit angebauter Vor-
halle und nach hinten natür-
liche und künstliche Höhle
mit dem Kreuzaltar und dem
Heiliggrab. Planaufnahme
1:100, wwb Architekten,
Februar 2019.

Abb. 8
Verenakapelle, klassizistische
Architekturfassade mit
dahinterliegendem Heiliggrab.
Foto 2021.

Anfänge der Restaurierungsgeschichte 1640–1832

Die Rechnungen zu den Ein- und Ausgaben der Verenakapelle sind für die Jahre 1640–1727 erhalten.¹² Aus ihnen geht hervor, wie im Sommer 1641 der Wind heftigen Schaden anrichtete und das Dach mit eisernen Stangen gesichert werden sollte, was vermutlich das Einfügen der Zugstangen in der Vorhalle meint. Der Zimmermann Urs Altermatt wurde verdingt, das Schindeldach auszubessern. Heinrich Guntzger erhielt den Auftrag für den Glockenarm. Ein Jahr später wurde ein Draht zur Bedienung der Glocken eingesetzt. Im August 1646 fielen Steine von der Fluh, weshalb Hölzer zur Beschirmung der Treppen angeschafft wurden. Es scheint, dass damals die Treppen zur Verenakapelle wegen Stein- schlags überdacht wurden. Grössere Arbeiten fielen 1658 an. Maurer, Tischmacher, Glaser und Schmied wurden verdingt, Sand und Kalk angeschafft – Material, das für den Unterhalt des Kalkverputzes an Wänden und Gewölben benötigt wurde. 25 Jahre nach der Kapellenweihe sind erstmals umfangreichere Ausbesserungen fassbar. 1661 wurde der Schlosser verdingt, den Glockenarm erneut zu ersetzen. Danach klafft für mehr als 50 Jahre eine Lücke in den Rechnungen der Verenakapelle. Hingegen beschreibt David Herrliberger in seiner 1758 erschienenen Topographie, wie der Waldbruder Arsenius Sonntag um 1680 den hinteren Teil der Grotte um 24 Schuh aus dem Felsen gehauen hatte.¹³ Konkrete Restaurierungsmassnahmen tauchen wieder in den Rechnungen zur Ecce-Homo-Kapelle von 1737–1832 auf.¹⁴ Diese stand in der Einsiedelei wohl etwas nördlich der Martinskapelle am Verenabach und wurde nach 1832 aufgegeben.¹⁵ Die Jahresrechnungen der Ecce-Homo-Kapelle enthalten unter anderem auch Ausgaben zur Verenakapelle. 1737 wurden neue Dachlatten und 1000 neue Schindeln

bestellt und verbaut. Bis in die 1830er Jahre wurden alle zehn bis zwanzig Jahre die Dachschindeln erneuert oder ausgebessert. Noch 1850 ist im Grundbuch das Schindeldach der Verenakapelle vermerkt.¹⁶ 1749 reparierte der Maurer Conrad Keller die Steintreppen. Zwischen 1765 und 1770 fallen verschiedene Arbeiten an. Conrad Keller wurde verdingt, die Mauern der Verenakapelle innen und aussen zu bestechen. Dazu lieferten Josef und Victor Fröhlicher ein halbes Fässchen Kalk und zwei Kästen Sand. Im Inneren frischte Josef von Burg die Kirchenbänke auf, und der Schlosser erhielt den Auftrag, eine Stütze am Weihwasserkessel und drei Haken für die Befestigung der Seitenaltartafel zu montieren. 1771 setzte man erstmals einen Kännel sowie Blech und Ölfarbe für das Kapellendach ein, wohl um das Dach besser vor Feuchtigkeit zu schützen.



Guido Schenker, Oberdorf.

Abb. 9
Verenakapelle, Vorhalle,
links der Seitenaltar mit der
Lourdesmadonna (bei der
Restaurierung 1979–1983
entfernt), an der nördlichen
Vorhallenwand der Paramen-
tenschrank und darüber die
Kreuztragungsgruppe (1957
entfernt). Der Verputz scheint
in einem desolaten Zustand.
Zentralbibliothek Solothurn,
Fotosammlung Postkarten,
Verenakapelle, Verlag Wehrli
AG Kilchberg/IZH, Stempel
1922, Signatur ZBS FS P
01521 1.

Abb. 10
Martinskapelle, Reliquienbüste
der heiligen Verena, 1664.
Foto 2015.



1779 genehmigte der Rat von Solothurn «Ryss und Supputation» für ein Heiliggrab in der Verenakapelle im hinteren Teil der Grotte und übertrug dem Bauamt die Ausführung.¹⁷ Der erwähnte Riss und die finanzielle Berechnung beziehen sich vermutlich auf die Arkaden, zwischen die das Heiliggrab zu liegen kam. 1805–1808 fielen umfangreichere Restaurierungen an, darunter Reparaturen am Dach, dessen Befestigung an der Fluh und weitere Arbeiten am Heiliggrab. 1805 wurden der Maler für die Arbeit an den sechs Skulpturen bezahlt und der Zeugschmied für die Reparatur des Schlosses zum Heiliggrab. Dieser Hinweis lässt vermuten, dass das Heiliggrab bereits vor dem Bau der klassizistischen Architekturfassade mit einem Gitter geschützt war. Drei Jahre später, 1808, erhielt der Schreiner den Auftrag, die Jesusfigur, die drei Marien sowie die Wächter zu wa-



schen, zu reparieren und wie die Bilder auf dem Altar der Martinskapelle mit Firnis zu streichen. Für das Jahr 1810 schliesslich ist die Schenkung der klassizistischen Architekturfassade durch Notar Gassmann genannt.¹⁸ Bis ins Jahr 1831 sind noch verschiedene Reparaturen an der Kapelle im Rechnungsknolvent zur Ecce-Homo-Kapelle fassbar. Eine historisch bedeutsame Veränderung geschah mit der Enteignung des St.-Ursen-Stifts anlässlich der Kulturrevolution 1874. Die Verenakapelle gelangte in staatliche Hände – und 1876 an die Bürgergemeinde Solothurn. Es scheint, dass die Säkularisierung ihrer Bedeutung wenig Abbruch tat. In den folgenden Jahren erhielt sie gar neue Ausstattungsteile. 1880 stiftete der damalige Waldbruder Johannes Hegi eine Lourdes-Madonna für den Seitenaltar. Derselbe Waldbruder setzte sich 1897 für die Verglasung der Vorhallenarkaden ein (Abb. 3).¹⁹ In den folgenden Jahrzehnten ist an der Kapelle wenig verändert worden. Einzig ein Baugesuch von 1934 gelangte an die Einwohnergemeinde Rüttenen, mit dem Anliegen, den Keller der Kapelle auszubauen, um Raum für die Versorgung von kriegsverletzten Zivilpersonen zu erhalten.²⁰

Die gescheiterten Versuche einer Gesamtrestaurierung 1940–1970

1941 beschädigte ein Hochwasser den Weg entlang des Verenabachs empfindlich, was die Bürgergemeinde Solothurn veranlasste, den Weg zu sichern.²¹ Dieses Ereignis lenkte wohl die Aufmerksamkeit auf den desolaten Zustand der Kapellen in der Einsiedelei (Abb. 9). Der Architekt Otto Sperisen legte ein Projekt zur Restaurierung vor.²² Eine Gesamtrestaurierung kam nicht zustande, sondern es folgten sich einzelne, von der aktuellen Notwendigkeit geleitete Restaurierungsaktionen. Als Erstes wurde 1951 die 1461 vermutlich von Hans Tussmann erstellte Kreuztragungsgruppe wegen starken Wurm- und Feuchtigkeitsschäden restauriert (Abb. 11). Um ihren

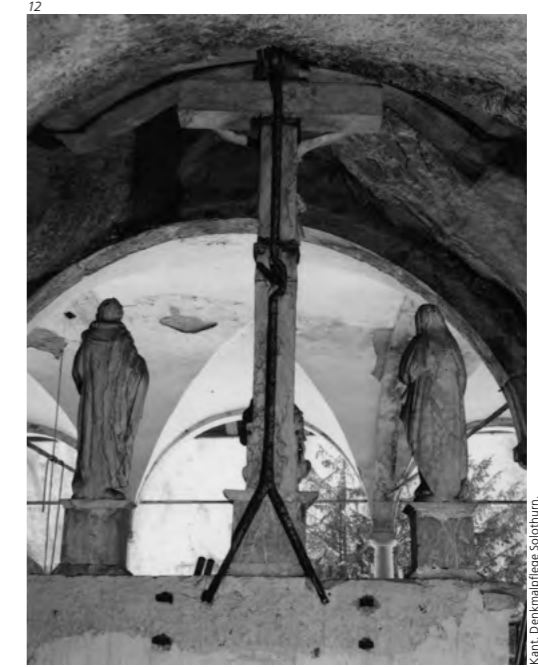


Abb. 11
Verenakapelle, Abnahme
der Kreuztragungsgruppe.
Foto um 1951.

Abb. 12
Rückseite des Kreuzaltars,
rostende Eisenstangen zur
Fixierung der Skulpturen.
Foto 1983.

Schutz zu gewährleisten, erhielt sie einen neuen Standort in der Spitalkirche.²³ Weitere Sicherungsvorkehrungen betrafen die Reliquienbüste der heiligen Verena. Diese wurde zu unbekanntem Zeitpunkt aus der Felsennische rechts des Kreuzaltars in die Martinskapelle transferiert (Abb. 10). Nach diesen einzelnen Notmassnahmen stand eine Gesamtrestaurierung für die Jahre 1960–1962 in Aussicht, denn die Bauten und Verehrungsstätten in der Einsiedelei waren stark vernachlässigt. Eine Voraussetzung für die Betreuung der Anlage bildete die wieder eingeführte Stelle des Waldbruders. Es kam jedoch anders als erwartet. Noch 1959 war die Beitragsleistung vom Kanton nicht gesichert, ein Waldbruder zur langfristigen Pflege der Bauten war nicht gefunden. Zudem beabsichtigte die Bürgergemeinde, die Spitalkirche zu restaurieren. Ein zweites grosses Restaurierungsprojekt vermochte sie nicht zu finanzieren. Die Gesamtrestaurierung der Einsiedelei wurde bis auf Weiteres zurückgestellt. Wieder beschränkte man sich auf die Umsetzung der notwendigen Massnahmen. Ein Hydrometer wurde aufgestellt und täglich die relative Feuchtigkeit gemessen. Im Spätsommer 1960 wurden die grossen Glasfenster, die Waldbruder Johannes Hegi 1897 einbauen liess, zur besseren Durchlüftung entfernt. Schliesslich trat das Unvermeidliche ein. 1964 stürzte das Dach der Verenakapelle ein. Mit Unterstützung des Bundes wurden Dachkonstruktion und Bedachung instand gestellt. Im Frühjahr 1968 konnte ein Einsiedler gefunden werden, was die Restaurierung des Waldbruderhäuschens auslöste. 1973 sicherte man die Fassade der Verenakapelle mit Zementputz. Immer noch aber warteten die am Zerfall leidenden Kapellen auf die notwendige Restaurierung. 1977 kam endlich frischer Wind in die Angelegenheit. Die Bürgergemeinde gründete zu Unterhalt und Aufsicht der Einsiedelei eine Kommission unter Paul Feser. Mit diesem Akt kam die Gesamtrestaurierung ins Rollen.

Die Gesamtrestaurierung der Einsiedelei 1978–1983

Eine erste Restaurierungsetappe widmete sich der Martinskapelle und der Ölberggruppe, die südlich vor der Verenakapelle liegt. 1982 startete die zweite Etappe mit der Restaurierung der Verenakapelle. Die letzten Arbeiten dauerten bis Ende der 1980er Jahre. Im Fokus stand die Behebung von Feuchtigkeitsschäden und die teilweise Neugestaltung.

Aussenrestaurierung

Die Arbeiten am Äusseren beschränkten sich auf Reparaturen der Natursteinabdeckungen und der Putzpartien sowie auf einen frischen Anstrich mit Algizidbehandlung. Zur Diskussion standen die Eckquader. Der Befund des Restaurators deutete auf eine regelmässige Läufer-Binder-Zeichnung hin. Aber auch die Ausgestaltung mit Lisenen stand zur Debatte, wie aus der Aktennotiz vom 8. November 1982 hervorgeht.

Innenrestaurierung

In den Aktennotizen vom 8. November und 2. Dezember 1982 liegt der Fokus auf Massnahmen gegen die stete Bedrohung durch Feuchtigkeitsschäden. Eine Isolierung zwischen Fels und Mauer sowie das systematische Sammeln und Abführen des Wassers entlang des Gewölbeanschlusses an den Felsen sollten das Eindringen von Feuchtigkeit verhindern. Der Verputz im Inneren war in schlechtem Zustand. Der teilweise vorhandene Zementputz sollte entfernt und durch einen reinen Kalkverputz, eventuell mit hydraulischem Zuschlag von Trass oder Weisszement, versehen werden. Der Originalverputz von 1631–1633 sollte belassen und konserviert werden. Drei Jahre später, am 2. April 1985, berichtete die Solothurner Zeitung über erneute Schäden an den Innenwänden. Die Felsenhöhle sei ein mit Feuchtigkeit vollgesogener Schwamm. Der Versuch mit Kalkputz schien gescheitert. Der Aktennotiz vom

Abb. 13
Heiliggrab, Jesusfigur mit zerrissener Malschicht auf der Brust, vor der Restaurierung 1985. Foto um 1956.



Abb. 14
Seitenaltar mit Verena-Statuette. Foto 2021.



11. April 1985 ist zu entnehmen, dass nun ein frostbeständiger Zementputz zuerst auf einer Versuchsfläche und, bei befriedigendem Ergebnis, an allen Wänden angebracht werden sollte.

Restaurierung der Innenausstattung

Die Innenausstattung wurde in die Restaurierungsateliers verbracht. Die Holzkulpturen des Heiliggrabes litten aufgrund unsachgemässer Übermalungen an Fäulnis und wiesen Fehlstellen sowie Risse auf (Abb. 13). Für die Wiederherstellung standen zwei Varianten zur Debatte: das Polierweiss von 1810 oder die barocke Originalfassung. Die Restauratoren konservierten die Skulpturen, strichen sie mit Ölfarbe und versahen sie mit geeignetem Firnis auf Wachsbasis mit Silikonzusatz. Die meisten Objekte in der Verenakapelle waren mit Eisenhalterungen fixiert und litten an Oxidationsschäden, so auch die Skulpturen des Kreuzaltares, die restauriert werden mussten (Abb. 12).

Neugestaltung

Der Eingriff der Restaurierung zielte nicht nur auf Erhalt und Auffrischung der Bausubstanz und Ausstattung, sondern es wurden auch ästhetische Entscheidungen getroffen. Beabsichtigt war, die Widmung der Kapelle an die heilige Verena zu betonen. So wurde der Seitenaltar mit der Lourdesmadonna entfernt (siehe Abb. 9), und in der schlichten Steinische wurde eine Verena-Statuette aufgestellt (Abb. 14). Die «Küchenplättli» in der Vorhalle wurden mit antiken roten Bodenplatten aus dem Dachboden zu St. Katharinen ersetzt.

Einführung des regelmässigen Unterhalts der Verenakapelle

Eine Neuerung war das Einführen von jährlichen restauratorischen Kontrollen und regelmässigen Unterhaltsarbeiten. 1994/1995 wurden Verputz und Anstrich des Gewölbes saniert. Durch die andauernde Feuchtigkeitseinwirkung waren Wände und Gewölbe stark durchnässt, und der Putz haftete nur



noch schlecht. Zwar verhinderten die Abdichtungs-massnahmen das direkte Eindringen von Feuchtigkeit, doch das Wasser suchte sich neue Wege, und es kam zu neuen Schäden an anderen Stellen. 2009 sowie 2012 wurden die Treppenaufgänge restauriert und Massnahmen gegen die Feuchtigkeitseinwirkung getroffen. 2016 drohte das Glockentürmchen samt Glocke auf das Dach der Kapelle zu stürzen. Die Instandstellung der Natursteinelemente und die Revision der Glockenausrüstung entpuppte sich als anspruchsvoll, da die Zugänglichkeit über der Felswand von 30 m Höhe schwierig war und die Glocke beachtliche 200 kg wiegt.

2017 Brand und Gesamtrestaurierung im Jahr 2020

Am 1. März 2017 hatten Kerzen im hinteren Teil der Grotte einen Brand ausgelöst. Darauf folgende Untersuchungen machten deutlich, dass die Schäden mit einer Reinigung nicht zu beheben waren. Eine umfassende Restaurierung drängte sich auf.²⁴ Sämtliche Oberflächen waren nach dem Brandfall mit Russablagerungen belegt. Die bestehende Feuchtigkeit hatte zu Fleckenbildung und Befall von Mikroorganismen geführt. Leider war die jüngste Farbfassung mit dispersionshaltigen Farbsystemen ausgeführt worden, und sie hatte sich partiell vom Untergrund gelöst. Die Farbschicht mit ihren feuchtheitgerückhaltenden Eigenschaften ist beim bestehenden Klima gänzlich ungeeignet. Feuchtigkeit, die sich unter der Farbschicht befindet, kann nicht an die Oberfläche transportiert werden, sodass sich unter der Farbschicht Mikroorganismen bilden. Die Dauerfeuchtigkeit und die Mikroorganismen wirken zerstörerisch auf den bestehenden Putzbestand und führen zu Abplatzungen am Farbanstrich. Unter der jüngsten Farbschicht fanden sich mindestens zwei ältere Kalkanstriche. Der Putzbestand zeigte, dass bereits einige Flickarbeiten in jüngerer Zeit vorgenommen worden waren. Der heutige Putzbestand besteht einerseits aus älterem Kalkputz und jüngeren Flickern, die mit zementhaltigem Mör-



tel ausgeführt worden waren. Die zementhaltigen Putze zeigten sich partiell stark durchnässt, waren aber stabil. An den Kalkputzoberflächen fanden sich einige Fehlstellen und Abplatzungen, die man der Feuchtigkeit und der ungeeigneten Farbschichtung zuordnen konnte.

Aussenrestaurierung

Die Fassaden des Erdgeschosses und die Treppenaufgänge wurden wie das Innere der Vorhalle nach der Entfernung der ungeeigneten kunststoffhaltigen Dispersionsanstriche mit einem mineralischen Sumpfkalk neu gestrichen. Die oberen nord- und südseitigen Fassadenteile erhielten auf dem bestehenden einen neuen ergänzenden, reinen Kalkanstrich. Die Ecklisenen wurden neu regelmässig gestaltet. Um dem Problem der Feuchtigkeit nachhaltig zu begegnen, wurden zwei neue Luken zur Querlüftung an den Stirnseiten der Kellerwände eingefügt (Abb. 17). Die Bedachung mit einer doppelten Biber-schwanzziegeldeckung auf Sparrenlage steht unter ständiger Gefährdung durch herunterfallende Pflanzen- und Felsbrocken sowie durch Feuchtigkeit, welche die Holzkonstruktion angreift. Entsprechend mussten einzelne Holzbalkenteile ersetzt werden. Um die Kapelle besser zu schützen, wurde eine Unterdachfolie mit Bretterschalung über der Sparrenlage eingefügt. Eine heikle Stelle bildet der Gewölbeanschluss an den Felsen. Eine breite Kupferrinne mit beidseitigen Abläufen soll die Entwässerung verbessern (Abb. 20–22).

Innenrestaurierung

Bei den natürlichen Felswänden der Höhle genügte eine einfache Oberflächenreinigung. Die Natursteinelemente aus Solothurner Kalkstein wurden ebenfalls gereinigt, Risse und Ausbrüche geflickt, defekte Fugen erneuert. Aufwendiger gestaltete sich die Restaurierung der verputzten Wände und Gewölbe der Vorhalle.²⁵ Abgesehen von der Russverschmutzung waren starke Schäden an den Oberflächen durch die fortwährende Feuchtigkeit und den Befall



von Mikroorganismen zu beobachten (Abb. 15). Verstärkt wurde dies durch den dispersionshaltigen Farbanstrich, der als Barriere wirkte und die Feuchtigkeit des Felsens zurückhielt. Daher ersetzte der Restaurator die ungeeignete dispersionshaltige Farbschicht durch einen atmungsfähigen Kalkanstrich. Dieser lässt das Wasser diffundieren, was den organischen Befall verringert (Abb. 16). Die teils bestehenden Zementputze wurden nur entfernt, wenn sie instabil waren und sich vom Untergrund gelöst hatten.

Abb. 15 und 16
Gewölbe der Vorhalle.
Links: Feuchtigkeitsschäden vor der Restaurierung, Foto 2017.
Rechts: Während der Restaurierung des Gewölbeverputzes, Foto 2020.

Abb. 17
Verenakapelle mit restaurierter Fassade, regelmässig gestalteten Ecklisenen und neuer Kellerluke zur besseren Durchlüftung. Foto 2020.



Abb. 18
Heiliggrab, beschädigter
Wächter vor der Restaurierung.
Foto 2020.



Abb. 19
Heiliggrab, Wächter in situ
nach der Restaurierung.
Foto 2020.



Der in den 1980er Jahren verlegte Tonplattenboden der Vorhalle war stark abgenutzt. Die defekten Platten wurden durch alte Platten aus dem Lager der Denkmalpflege ersetzt.

Restaurierung der Ausstattung

Die Bänke und Türen wurden gereinigt und geflickt, die Oberflächen aufgefrischt. Der Baldachin über dem Kreuzaltar war stark durch Russ und Schimmel belastet. Die Restaurierung erforderte eine hohe Sorgfalt, um den Verlust der Farbfassung zu vermeiden. Der Kreuzaltar erhielt eine sorgfältige Oberflächenreinigung mit dem Staubsauger und anschliessend mit Niederdruckwasserstrahlverfahren. Die Architekturkulisse des Heiliggrabes und die Arkaden wurden feucht mit Wasser gereinigt. An der Rückwand des Heiliggrabes war die ultramarine Fassung am Felsen instabil; sie wurde nach Originalbefund neu gestrichen. Die hölzernen Skulpturen des Heiliggrabes, die in unmittelbarer Nähe des Brandes standen, zeigten Russablagerungen, Brandblasen, gelöste Farbschollen bis hin zu verbrannten Partien (Abb. 18–19). Sie wurden gereinigt, lose Malschichten gefestigt und Fehlstellen retuschiert. Alle übrigen Ausstattungsstücke wurden gereinigt.

Fazit

Diese jüngste Restaurierung beseitigte nicht nur Brandschäden, sondern revidierte auch die sich ungünstig auswirkenden Materialentscheide der vergangenen Restaurierungen. Das Ziel beinhaltete nebst dem Beheben der Schäden Massnahmen, welche langfristig und nachhaltig den Schutz und Unterhalt der Veranakapelle gewährleisten sollen. Mithilfe eines präventiven Unterhaltskonzepts werden die regelmässigen Kontrollen und Ausbesserungen an der Veranakapelle koordiniert. Im September 2020 konnte die Veranakapelle wiedereröffnet werden. Der erste Winter ist überstanden, und erste Spuren der elementaren Einwirkung von Temperatur, Wind und Wasser zeichnen die Erscheinung der Kapelle von neuem. Die in die Fluh gehauene Veranakapelle unterliegt in stärkerem Masse den Naturbedingungen und wird von ihr ebenso geprägt wie von Menschenhand.

Rüttenen, Veranakapelle, Einsiedelei 3

An der Restaurierung beteiligt

Architekt: wwB architekten ag SIA, Solothurn, Peter Widmer

Restaurator Verputze: J.-C. Märki Restauo GmbH, Büren a. A.

Restaurator Stein: Atelier für Naturstein, Alois Herger, Derendingen

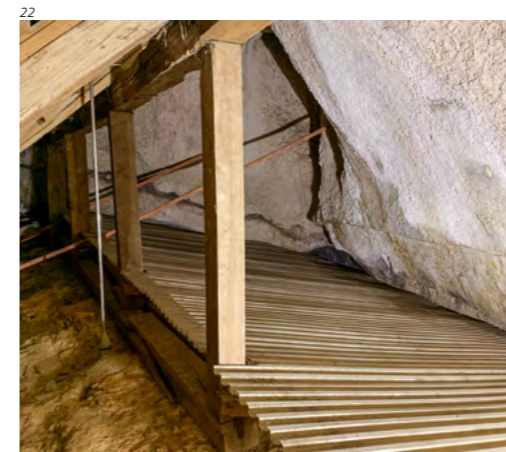
Restaurator Ausstattung: Daniel Derron, Luterbach, und Brigitta Berndt, Solothurn

Dachdecker: W. Huber AG, Solothurn

Zimmermann: Späti Holzbau AG, Bellach

Schreiner: Antik- & Instrumenten-Schreinerei, Ulrich Bucher-Remund, Biberist

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank



Anmerkungen

- Die Inschrift wird bereits bei David Herrliberger, *Neue und vollständige Topographie der Eidgenossenschaft, [...] Basel, gedruckt bey Daniel Eckensteins sel. Wittib 1758*, Faksimile-Ausgabe des Frankfurter Kunstvereins, Basel: Henning Oppermann 1928, S. 390 zitiert.
- Rudolf Henzi-Reinhardt, «Zur Erneuerung der Pieta in der Verena-Kapelle der Einsiedelei zu Solothurn», in: *Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde* 33, 1971, Heft 3, S. 37–42.
- Pfarrer F. Fiala, «Dr. Felix Hemmerlin als Propst des Ursenstiftes zu Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte», in: *Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz* 1 (1857), S. 281–760, besonders S. 312.
- Staatsarchiv Solothurn, Urkunden 1450–1455. – Biogramm des Erbo Speti siehe: Silvan Freddi, *St. Ursus in Solothurn. Vom königlichen Chorherrenstift zum Stadtstift (870–1527)*, (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 2) Köln/Weimar/Wien 2014, S. 85, S. 449f.
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 110, S. 431 (25. Okt. 1606).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 128, S. 802 (13. Nov. 1624).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 131, S. 46 (25. Jan. 1627).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 135, S. 10 (1. Okt. 1631).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 137, S. 344 (29. Juni 1633), S. 396 (19. Juli 1633), S. 406 (23. Juli 1633), S. 407 (27. Juli 1633), S. 419 (5. Aug. 1633).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 138, S. 252 (20. Mai 1634).
- Gottlieb Loertscher, «Die Bauten und Kunstwerke der Einsiedelei St. Verena», in: *Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde* 30, 1968, Heft 8, S. 124–136, hier S. 130.
- Im Folgenden: Staatsarchiv Solothurn, Kollegiatstift St. Ursus in Solothurn, Rechnungen der Kapelle St. Verena (1640–1727).
- Wie Anm. 1, Herrliberger 1928 [1758], S. 389f.
- Staatsarchiv Solothurn, Kollegiatstift St. Ursus in Solothurn, Rechnungen der Kapelle Ecce-Homo (1737–1832).
- Wie Anm. 11, Loertscher 1968, hier S. 127f.
- Staatsarchiv Solothurn, Historisches Grundbuch Rüttenen. Transkription Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Markus Hochstrasser, 2002.
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 282, S. 529 (14. Juli 1779).
- Wie Anm. 11, Loertscher 1968, S. 132.
- Paul Ludwig Feser, *Führer durch die Einsiedelei St. Verena und die Kirche zu Kreuzen bei Solothurn*, Verlag der Bürgergemeinde der Stadt Solothurn, 1989, S. 11f.
- Stephan Pinösch, «Bericht der Altertümer-Kommission über 1943. 12. Folge», in: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* 17, 1944, S. 167.
- Die nun folgende Restaurierungsgeschichte von 1940–2020 basiert, sofern nicht anders vermerkt, auf den Unterlagen aus dem Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.
- Stephan Pinösch, «Bericht der Altertümer-Kommission über 1945. 14. Folge», in: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* 19, 1946, S. 195.
- Christine Zürcher, «Hans Tussmanns Kreuztragung in der Spitalkirche zum Heiligen Geist in Solothurn», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 20, 2015, S. 149–153.
- Akten im Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn, insbesondere Dokumentation Architekt Peter Widmer, wwB Architekten SIA, 22. Oktober 2020.
- Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Jean-Claude Märki, *Zustandsanalyse und Restaurierungskonzept an Gewölbe- und Wandverkleidung*, April 2017.

Abb. 20
Veranakapelle, Dachrestaurierung. Anschluss des Ziegeldachs an die Felswand.
Foto 2020.

Abb. 21
Veranakapelle, Detail des restaurierten Dachs.
Foto 2020.

Abb. 22
Veranakapelle. Restaurierte Dachkonstruktion über dem Gewölbeanschluss.
Foto 2020.